

„Die Bologna-Reform ist ein Schildbürgerstreich“

BZ-INTERVIEW mit Soziologieprofessor Wolfgang Eßbach über die Probleme mit dem Bachelor-Studiengang / Kritik an einem widersprüchlichen System

Er gehört zu den wenigen seiner Zunft, die die Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge (BA/MA) öffentlich scharf kritisiert haben: Wolfgang Eßbach ist Professor für Kulturosoziologie an der Uni Freiburg. Johanna Schoener hat sich mit ihm über seine Bedenken, Prognosen und Lösungsvorschläge unterhalten.

BZ: Sie haben die Bologna-Reform von vornherein kritisiert. Wieso?

Eßbach: Weil der Bologna-Prozess in Deutschland als ein Sparprogramm angestoßen wurde. Er ist in eine Phase gefallen, in der 1500 Professorenstellen abgebaut wurden. Gleichzeitig eine Reform zu verwirklichen, die mehr Betreuung, Differenzierung und Parallelveranstaltungen verlangt, war irrational.

BZ: Wie beurteilen Sie die Reform heute?

Eßbach: Sie ist ein Schuss nach hinten. Die Ziele sind nicht erreicht worden. Die Mobilität der Studierenden sinkt, die An-

teile von Bulimie-Learning [gemeint ist ein Stoff, der in kurzer Zeit gelernt und danach bald wieder vergessen wird, die Red.] haben sich verstärkt, und von Berufsbefähigung kann keine Rede sein.

BZ: Nach dem BA kann ja ein MA gemacht werden.

Eßbach: Das ist aber nicht Sinn des BAS gewesen. Wenn man sagt, nach dem BA komme in der Regel ein MA, sind wir wieder beim alten System und nennen es nur anders. Der Gedanke war, ein Kurzzeitstudium mit einer Berufsbefähigung zu machen.

BZ: Ist das in Zeiten des Fachkräftemangels nicht sinnvoll?

Eßbach: Die Frage ist, ob der durch Universitätsstudien ausgeglichen werden soll oder nicht besser durch praxisnahe Ausbildung an Fachhochschulen. Sinnvoll wäre es gewesen, die Universitäten zu stabilisieren, dort bessere Betreuungsrelationen zu schaffen und die Fachhochschulen auszubauen. Also auch Fach-



Wolfgang Eßbach FOTO: I. SCHNEIDER

hochschulen für Kultur, Medien und Organisation. Aber das sind jetzt alles verlorene Schlachten.

BZ: Wie geht der Bologna-Prozess weiter? Ihre Prognose?

Eßbach: Er trifft auf unterschiedliche La-

gen. Es gibt Massenfächer, die jahrzehntelang mehr oder weniger verwahrlost sind. Diese Fächer haben eine Chance, erstmals eine Struktur einzuführen. Und es gibt andere Fächer, die sich früh reformiert haben und jetzt gute Lösungen abbauen müssen. Und es gibt die kleinen Fächer, die immer intakt waren und sich jetzt in abenteuerliche Strukturen reinfinden müssen, die sie schädigen.

BZ: Welche Lösungen schlagen Sie vor?

Eßbach: Wir brauchen einen differenzierten tertiären Sektor, der für alle Interessen und Begabungslagen ein Angebot bereithält. An der Universität brauchen wir einen vierjährigen ersten Abschluss – auch, weil in den USA der dreijährige BA nicht anerkannt wird. Das Bulimie-Learning kriegen wir nur durch Entmodularisierung in den Griff: In den ersten einhalb oder zwei Jahren kann man maßvoll strukturieren, aber dann sollten erwachsene Menschen selbstständig ihre Themen organisieren. Sonst geht das auf Kos-

ten der wissenschaftlichen Ausbildung. Für die Geisteswissenschaften brauchen wir eine Zwei-Hauptfächer-Lösung. Die nationale und internationale Mobilität der Studierenden wiederherzustellen, erfordert enorme Anstrengungen.

BZ: Einerseits sollen BA-Studiengänge ihr eigenes Profil entwickeln, andererseits soll es möglich sein, während des Auslandssemesters äquivalente Leistungen zu erbringen. Wie soll das gehen?

Eßbach: Das ist absurd und nicht lösbar. Hier zeigt sich, dass die Bologna-Reform ein Schildbürgerstreich ist: Mehr Struktur bedeutet nunmal weniger Bewegung. Die Imperative, die an das System gestellt werden, liegen so kreuz und quer, dass nur die eierlegende Wollmilchsau herauskommen kann. Optimistisch stimmt mich allerdings, dass das kaum so bleiben wird. Ein so widersprüchliches System wird sich nicht halten. Menschen sind nicht so blöd, dass sie sich so was gefallen lassen. Da siegt die Vernunft der vielen.